

Zur Entwicklungshilfe

Autor(en): **Ragaz, Leonhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **62 (1968)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-141457>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

vergrössern? Sie will die gesellschaftlichen Verhältnisse von Grund aus erneuern – und wer wollte leugnen, dass sie dazu ein grosses Recht hat? – aber wahrhaft erneuert wird die Welt immer nur von innen heraus, nicht durch Gesetze und Ordnungen, sondern durch wahrhaft gute und reine Menschen.

... Die soziale Bewegung ist ihrem tiefsten Grunde und höchsten Ziele nach eine Entfaltung der Weltbefreiungs- und Weltbeglückungsgedanken, die in der Menschheit aufgeleuchtet sind aus der Seele des Handwerksman-nes von Nazareth. Die soziale Bewegung und ein recht verstandenes Chri-stentum müssen sich immer finden. *Wir reichen uns darum an diesem Grabe die Hände zu gemeinsamer Arbeit*».

Sieben Jahre lang wirkte Ragaz in Chur. Chur, wie er selbst schreibt (Mein Weg I, 178–192), war eine Hauptstation seines Lebens und in vie-ler Beziehung die schönste Zeit seines Lebens. Er war Leiter der freiwilli-gen Armenpflege, und den Nachmittag widmete er meistens den Armen. Während dieser sieben Jahre ist kaum ein Armer ohne Hilfe von ihm ge-gangen. Er hielt Vorträge über Savonarola, über den Lehrer als Erzieher, im Schosse des Grütlivereins Festreden und erteilte einen Kurs über die deutsche Sprache; im Schosse der «Gemeinnützigen Gesellschaft» hielt er einen Vortrag über den Kampf gegen den Alkohol. Chur mit drei Bier-brauereien war auch das Zentrum des Weinhandels. Es folgte die Gründung des Volkshauses. In St. Gallen sprach er über «Unser Reformideal». Im Schulunterricht «wurde er den tödlichen Herbart-Zillerschen Formalismus», der aus Deutschland ins Land Pestalozzis eingeführt worden war, los.

«Ein militärfreundlicher Ragaz» zog nach Basel, mit dem Sozialismus im Herzen und wurde zum feurigen Kämpfer für den Völkerfrieden. G. G.

Leonhard Ragaz:

Zur Entwicklungshilfe*

... Aber auch dieser neue Ausbruch der Liebe, dessen Grossartigkeit wir mit Bewunderung und Dankbarkeit anerkennen, hat noch seine Schranke. Man will in die bestehende Not, die materielle wie die seelische, durch die Liebe Hilfe hineintragen, aber man will nicht die Quellen der Not abgra-ben. Man geht nicht an die *sozialen Wurzeln dieser Not*. Man nimmt nicht den Kampf mit der antichristlichen Macht des Kapitalismus auf.

Hier hat dann die Liebe Christi von neuem in einer paradoxen Form eingesetzt: in Gestalt des Sozialismus und Kommunismus. Die Paradoxie besteht darin, dass diese Liebe Christi zu einem welt- und reichsgeschicht-lich besonders wichtigen Teile von nichtchristlicher Seite ausgeht. Nicht von der offiziellen Vertretung Christi her, auch nicht einmal von Wicern und Bodelschwingh her, kommt auf diesem Wege Christus zu den Armen, die nun Proletariat heissen, sondern in Gestalt von Owen, Marx, Lenin. Aber es ist Christus. Nun soll es der Armut an die Wurzeln gehen. Nun soll eine

* Aus: Die Geschichte der Sache Christi.

Ordnung der Gesellschaft erkämpft werden, worin es kein Proletariat mehr gibt und wo die aus falschen sozialen Ordnungen entspringende materielle Not in der Solidarität der Gemeinschaft aufgehoben ist.

Aber die Linie führt auch von Lenin zu Roosevelt und Wallace. Den Ruf «Proletarier aller Länder vereinigt euch!» ergänzt die Losung der «Freiheit von Angst und Not» (materieller Art) und der Gerechtigkeit für den «einfachen Mann» ... Christus aber schreitet weiter: der letzten Verwirklichung der Agape in der sakramentalen Gemeinschaft der Liebe im Sinne von Johannes entgegen.

Diese Völkerwelt, die wir leider Heidentum zu nennen gelernt haben, obschon die Bibel – aus einem wichtigen Grund – immer «Völker» sagt, ist heute jedenfalls tief aufgewühlt. Die Weltkatastrophe hat Asien und Afrika in das Licht eines neuen Tages versetzt. Es ist ein gewaltiges Erwachen. Asien und Afrika fangen an, wieder ihren grossen Auftrag in der Ökonomie Gottes zu bekommen.

Diese Völkerwelt wird heute von Christus auf eine Weise erreicht, die zunächst viel wirksamer ist, als die Mission im engeren Sinne des Wortes, nämlich eben durch das Reich Gottes selbst und seine Gerechtigkeit. Über diese Völkerwelt kommt, zunächst vorwiegend in «säkularer» Form, der Ruf zur Gerechtigkeit, zum Recht der Völker, aber auch zum Recht des Einzelnen, des Menschen als Menschen, besonders des Schwachen, Unterdrückten, Verachteten und Geächteten. Das ist das Licht, das über dem *Paria Indiens* und dem *Kuli Chinas*, wie über dem Neger des afrikanischen Busches und dem Nomaden der arabischen Wüste aufgegangen ist – nicht zuletzt auch über der Frau dieser Völkerwelt. Zu diesem Lichte vor allem findet das Erwachen statt...

Es ist möglich, dass die Sache Christi in dieser zu einem neuen Geschichtstage erwachten Welt des Ostens eine neue Gestalt annimmt, die viel grossartiger und Christus viel angemessener sein wird, als die bisher, in der westlichen Welt, geschehene. Denn es ist wohl eine grosse Tatsache, dass gerade die Wahrheit vom Reiche Gottes und von der Nachfolge Christi, namentlich auch nach ihrer, im tiefsten Sinn, sozialen Seite hin, in der ungeheuren Welt der Chinesen wie auch in der ebenfalls zu einem neuen Geschichtstag erwachenden slawischen Welt (die wir auch hieher rechnen dürfen) eine Empfänglichkeit findet, die viel offener für das Absolute ist als die sich stark in sich selbst abschliessende Welt des «christlichen» Abendlandes.

Die Propheten

«Und er wird Recht sprechen zwischen den Völkern und Weisung geben vielen Nationen; und sie werden ihre *Schwerter zu Pflugscharen* umschmieden und ihre Spiesse zu Rebmessern. Kein Volk wird wider das andere das Schwert erheben und sie werden den Krieg nicht mehr lernen.» (Jesaja 2, 2–4.)

Es gibt Orte, Zeiten, Anlässe, wo nur noch *rücksichtslos revolutionäres* Aufräumen hilft, wo das Heilige zum Unheiligen geworden ist und gerade